

# Kirche und Schule

## Tagung der 9. Generalsynode.

### Geheimrat Vogt.

„Konfessionelle Gruppe“ zum „Gemeinsamen Bericht“.

Die Aufmerksamkeit, mit der die hohe Synode die Ausführungen des ersten Redners zum Tätigkeitsbericht verfolgt hat, beweist, welchen Eindruck seine Worte gemacht haben; besonderlich seine letzte Exhortation hat mancherlei Gefühle in manchem unter uns wachgerufen. Mir z. B. ging es so, daß ich bei der Wiedergabe der Paraphrasen Ausführenden an das Wort dachte: „Anders wie sonst in Menschentöpfen spiegelt sich in diesem Kopf die Welt!“ (Geistlichkeit). Ein zweiter Gedanke ging mir durch den Kopf. Der Tätigkeitsbericht redet ja davon, wie unsere Kirche tätig ist, und die theologischen Fakultäten, die ja ebenfalls zur Kirche gehören, und die es sich nicht nehmen lassen, jährlich Ferienkurse abzuhalten zur Weiterbildung der Pastoren in allen möglichen Disziplinen der Theologie, auch der praktischen Theologie. Wir sind alle dankbar für diese Kurse. Aber es kam manchem doch der Gedanke, ob es jetzt nicht an der Zeit wäre, daß man einmal den Spieß umkehrt und vielleicht auch praktische Kurse abhalten ließe für die Leute, die deren bedürfen (Geistlichkeit), z. B. über Kirchen- und Dogmengeschichte, über Kirchentum und -verwaltung, Leben der Kirche und Weisungen der Kirche, und über kirchlichen Aufbau. Das dürfte doch vielleicht auf manchen eine heilsame Wirkung ausüben. Die Mittel, die zu solchen Kursen notwendig sind, werden ja vielleicht trotz aller Sparmaßnahmen notwendig und maßgerecht sich aufbringen lassen.

Und damit bin ich bei dem Thema Sparmaßnahme. Es freut mich, daß unsere arme Kirche Sparmaßnahme sein muß, ja sogar so sparsam, daß während in der Reichshauptstadt über den Ankauf des ehemaligen Generalsstabesgebäudes mit seinen 120 Zimmern für den Bischofssitz und die Verwaltung einer anderen Kirche verhandelt wird, ein Bischof und Generalinspektor unserer Kirche in Magdeburg zur Zeit als „möbliertes Herr“ wohnt. Dieser Zustand ist doch wahrhaftig kein Zeichen von Hochmut unserer Kirche, auch nicht vom Streben nach Macht, sondern ein Zeichen von Demut. Wir sagen durchaus mit dem Psalmisten: „Wenn du mich demütigst, so machst du mich groß!“ Freilich ist es ja ein Unterschied, ob Gott der Herr uns demütigt, oder ob Menschen uns demütigen und in den Staub treten. — Sie werden fragen: Gehören diese Ausführungen zu dem Kapitel Sparmaßnahme? Doch, in gewisser Beziehung ja, denn ich habe mit Bewunderung und mit Schmerz auf Seite 26 des Berichtes gelesen, daß unsere evangelische Landeskirche nach oberflächlicher Berechnung neun Millionen RM. Zinsen von ihren Kapitalien, die durch die Inflation verloren gegangen sind, eingebüßt hat, nach heutigem Zinsfuß mehr als das Doppelte. Und ich füge hinzu: nicht durch ihre Schuld hat sie das verloren, sondern durch anderer Leute Schuld; es ist ja zu unterfragen, wen die Schuld trifft, daß unsere Kirche um solche eine ungeheure Summe jährlich geschädigt worden ist. Wenn man angeht, solcher Verluste Sparmaßnahme sein muß und will und soll, dann ist vielleicht auch zu überlegen, ob die GS. in ihrem eigenen Schöße sich nicht die Frage vorlegt: wie und wobei können wir selber bei uns den Anfang machen und wodurch? Ich werde den Gedanken nur in die hohe Synode hinein, damit die einzelnen Glieder sich mit diesem Thema in der Stille weiter beschäftigen.

Ein hocherfreuliches Ja gibt uns der Bericht — und die Erfahrung bestätigt es ja — daß in den großen Städten da, wo Gottes Wort lauter und rein gepredigt wird, die Gottesdienste gut besucht, teilweise überfüllt sind. Auf der anderen Seite das kümmerliche Bild, daß die Unkirchlichkeit, die ja immer von den großen Städten ausgeht und ausging, sich nunmehr in ganzer Schärfe auf dem flachen Lande auswirkt.

Hier kann ich die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, auf die Leute hinzuweisen, die mit den amtlichen Dienern am Wort mit allem Ernst daran gearbeitet haben, Gottes Wort wieder unter unser Volk zu bringen. Das sind unsere Gemeinschaften, zum großen Teil der Kern unserer belebten kirchlichen Gemeinden. (Brauo!) Wenn man ihnen früher nachgelegt hat, und der Vorwurf traf zu, daß sie nicht biblisch nüchtern genug waren, so werden Sachkenner bestätigen, daß sie in dieser Beziehung eine heilsame Wandlung durchgemacht haben. (Sehr richtig!) Das danken wir ihnen. Umgekehrt aber ist die enge Fühlung zwischen den Gemeinschaften und den Dienern am Wort viel enger geworden. Beide empfinden und fühlen es: wir sind in dem Kampf, der uns so bedrückt ist, aufeinander angewiesen! Jene bilden Satz und Sauerreisig in unseren Gemeinden und befeuchten jetzt in deutlicher Weise auch das dürstende kirchliche Leben.

Sie zeigen uns vor allem, wie man Gottes Wort lieb haben und den Sonntag heiligen muß. — Denn was sehen wir in Stadt und Land? Eine fortschreitende Entfremdung des Sonntages, des Tages unseres Gottes, und der Kirche, der Seele. Wir meinen alle das Wort: „mens sana in corpore sano!“ Aber es kommt auch auf die „mens sana“, die gesunde Seele an. Es liegt nicht daran und ist vielmehr ein schlimmes Zeichen der Zeit, daß in einem gefunden Körper so oft eine kranke Seele wohnt, und daß das Hungern und Dursten in dieser Seele, das Schreien nach dem lebendigen Gott durch einen übertriebenen Sport und Verachtung des sonntäglichen Gottesdienstes zum Ersticken gebracht wird. (Sehr richtig!) Wir aber sind dankbar, wenn mit Ernst daran gearbeitet wird, daß die Seele lebe. Mit anderen Worten: unsere Kirche muß den Mund erheben, und hat es getan, gegen die zuständigen Behörden und Verbände, um den Auswüchsen auf dem Gebiet des Sports in der Öffentlichkeit entgegenzutreten. Es erfüllt uns mit tiefer Befriedigung, wenn wir aus dem Bericht gesehen haben, mit welcher Zähigkeit und Mühe und mit welchem Eifer unsere Kirchenbehörden mit den zuständigen Instanzen in Verbindung getreten sind und im Interesse der kirchlich-religiösen Gelandung unseres Volkes dieses schwierige Thema behandelt haben.

Zu solcher Zielgewinnung kann die Schule unendlich viel beitragen. Oder gibt es einen historisch gebildeten Menschen, der nicht wüßte, daß die Volksschule eine Lasten und ein Kind der Reformation ist? (Sehr richtig!) Gibt es einen leidlich gebildeten Menschen, der nicht Luthers Schrift kennt, „an die Bürgermeister und Ratsherren aller Städte Deutschlands, daß sie christliche Schulen aufrichten sollen“? Gibt es einen gebildeten Menschen — und das gehört auch zur allgemeinen Bildung —, der nicht wüßte, daß Luthers kleiner Katechismus das erste deutsche Volkschulbuch gewesen ist, von dem auf der anderen Seite — ich erinnere an Canejus — gelernt worden ist? Vorbildlich ist dieses Buch, ein Kleinod unserer Kirche! Wehe, wenn es unserer Kirche je verloren ginge! Diesen Schatz zu erhalten, macht uns das vergangene Jahr mit seinem 400jährigen Jubiläum des Gedächtnisses an Luthers kleinen Katechismus. Wir sind alle darin einig, daß es untrennbar ist, daß eine evangelische Schule einen biblisch-religiösen, womöglich auch theologischen Charakter hat, der sich ammaßt, auch evangelischen Religionsunterricht be-

aufsichtigen zu wollen. Das ist ein Widerspruch in sich selbst. Dagegen empört sich das Gewissen der evangelischen Kirche und unseres ganzen evangelischen Volkes. (Sehr richtig!)

Wenn wir die wenigen Seiten, die dem evangelischen Konfessionsrat gewidmet sind, gelesen haben, hat es sich wie ein Alpdruck auf unsere Brust gelegt. Mancher von uns wird das Gefühl gehabt und sich die Frage vorgelegt haben: sind wir schon dahin gekommen, daß die evangelische Kirche im Mutterland der Reformation, dort, wo die Quelle des Evangeliums rauscht, eine Kirche zweiter Klasse geworden ist? (Sehr richtig!) Wir sprechen es hier an dieser Stelle nochmals laut und deutlich aus, wir lehnen es ab, uns weiter eine Behandlung wie bisher gefallen zu lassen, und erheben aufs neue unsere Stimme und sagen, die evangelische Kirche fordert — und sie verdient es um unseres Volkes willen —, daß ihr Gerechtigkeit und Parität zuteil wird, daß ihr Vertrauen entgegengebracht und daß sie mit Liebe behandelt wird! (Brauo!)

Wir leben im Land der Reformation. Wir haben gestern eine erhebende Feiertag im Dom mitgemacht. Innerlich ergriffen sind wir an das 25jährige Bestehen des Domes erinnert worden. Unter den Worten des amtierenden Geistlichen fiel mir das Wort ein, das einst an historischer Stätte in Jerusalem bei der Einweihung der Ersterkirche aus seinem Munde gefallen ist: „Unter dem Kreuz auf Golgatha sind die gemanteten Köpfer groß geworden und das geworden, was sie sind, besonderlich unser liebes deutsches Volk!“ Dieses Wort wollen wir nicht vergessen, weil es ein monumentales Wort ist, herausgesprungen aus der Wahrheit und der Geschichte und aus dem Sinn und Geist eines evangelischen königlichen Hergens. (Brauo!) Wenn unser Volk und die, die an der Spitze des Staates stehen, es je vergäßen, was die evangelische Kirche ist, und was das deutsche Volk dieser Kirche verdankt, dann wäre das ein trauriges Zeichen tiefstehender Unkultur. Unsere Kirche ist geboren aus dem Geist des Mannes, der gesagt hat: „Meinen Deutschen bin ich geboren, ihnen muß und will ich dienen!“ Keine treuere Freundin des deutschen Volkes als die evangelische Kirche, die Kirche des Evangeliums. (Sehr wahr!)

Und wenn früher gesagt worden ist, und man es heute immer noch hört, die evangelische Kirche sei je und je eine Kirche des Obrigkeitsstaates, dann muß ich sagen: das ist nicht wahr und nie wahr gewesen. Auch in früheren Zeiten haben die evangelischen Geistlichen mit warmer Liebe, die aus der Liebe zum Heiland geboren ist, das deutsche Volk in ihren Gemeinden umfassen und gerade die Vermittler in der Gemeinde, den Stand der Arbeiter, der Geduldeten und der Elenden. (Brauo!) Wofür sind die Namen Widern, Bodelschwingh, Stöcker, die Weber gefallen. Wir können noch viel weiter zurückgehen. Denken Sie an August Hermann Franke, Hil. Jac. Spener, denken Sie an Luther selbst. Der große Zug und die aufsteigende Linie, die fast zu allen Zeiten durch die Geschichte der evangelischen Kirche, insbesonders unserer deutschen evangelischen Kirche geht, das ist die Liebe zu denen, die der Heiland zu sich gezogen hat mit den Worten: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“

Hamann, der Magus des Nordens, hat gesagt: „Humanität ohne Dignität führt zur Bestialität!“ Sehen wir nicht eine entsetzliche Verkümmern dieses Wortes, das vor mehr denn hundert Jahren gesprochen worden ist, in der ganzen Welt, besonderlich wenn wir nach Osten schauen? Und sehen wir dies Wort nicht bei uns in unserem eigenen Volke mit jedem Tage mehr wahr werden? Und da will man höhnisch davon reden, unsere evangelische Kirche treibe nach Macht? Nein, nicht nach irdischen Reichtümern trachtet sie; nur nach einer Macht, an das Herz unseres Volkes heranzukommen, die Seele unseres Volkes zu gewinnen! Denn wir wissen: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichem Wort, das durch den Mund Gottes geht!“ Unsere Kirche ist sich dessen bewußt, daß sie wohl nicht die Kirche ist, aber ein Teil der Kirche, der ein n e h e l i g e n allgemeinen christlichen Kirche, an die wir glauben nach dem dritten Artikel. Und weil sie das weiß, darum will sie ein Werkzeug unseres Gottes und Heilandes sein auf dieser armen Erde zu seiner Ehre im Dienst der Brüder, und nie und nimmer wird sie ihr letztes Ziel aus den Augen lassen, die Menschenjenseits hinzuführen zum Heiland und Erlöser armer, lüdriger, verlorener Menschen. Und alles, was sie auf diesem Wege und bei dieser Arbeit stärken und schätzen kann, nimmt sie mit zur Hilfe. Und darum ruft sie alle, die zu ihr gehören, zur Mitarbeit an diesem heiligen Dienst auf. Unsere Kirche ist doch nicht der Kirchenrat oder der GDR oder die Konfessionen oder etwa diese hohe hochwürdige Versammlung. Sie alle sind doch nur Glieder der Kirche. Die Kirche selbst umfaßt alle Gläubigen, die da wissen, daß sie durch die heilige Taufe Gottes Kinder geworden sind und in lebendigem Glauben Jesum ihren Heiland ergriffen haben, ganz gleich, ob der Mensch wohnt in einem Paradies oder in der ärmsten Hütte. Alle die, die wissen und fühlen, die in ihrer Gesamtheit, die in unserer Kirche, sind die evangelische Kirche altprotestantischer Union. Gedächtnis 13 steht geschrieben: „Gebet für die Gebundenen als die Mitgebundenen und derer, die Trübsal leiden, als die ihr auch noch im Leibe lebet!“ Zeiten des Sturms, des Kampfes, der Gefahr sind gekommen. Von rechts Kampf des Unglaubens; von links Sturm und Kampf des Unglaubens; sie alle im Kampf gegen Gottes heiliges Wort und unsere Kirche. Wie Wasserwagen im Meer brausen sie greulich und gehen hoch, aber der Herr ist noch größer in der Höhe! Und weil wir wissen, daß wir ihn auf unserer Seite haben, darum dulden und leiden wir und leiden mit mit unseren verfolgten Brüdern in aller Welt. Dennoch aber sind wir getrotzt und blicken in aller Drangsal nicht nach unten, sondern nach oben, wo er sitzt zur Rechten der Majestät, Jesus Christus, unser Herr und Heiland und Meister, der König aller Könige!

Wir feiern in diesem Jahre das 400jährige Gedächtnis der Augsburger Konfession und gedenken in unaussprechlicher Dankbarkeit unserer Väter, die am 25. Juni 1530 zu Augsburg ihren Glauben vor Kaiser und Reich, vor dem allmächtigen Gott und aller Welt bekanteten. Und wir denken auch daran, daß in unserer preussischen evangelischen Landeskirche 90 Prozent aller Gemeinden lutherisch sind und rufen ihnen von dieser Stelle aus zu: haltet, was ihr habt, daß niemand eure Krone nehme.

Als Hieronymus Savonarola zum Scheiterhaufen geführt wurde, hat er auf seinem letzten Gange das Wort gesprochen: „Herr Jesu, du bist mein Papst, mein Bischof und mein Priester: ich bin Dein!“ Wenn jeder evangelische Christ mit ihm in den Anfechtungen des Lebens, in allen Nöten des Diesseits bei diesem Bekantnis bleibt: Herr Jesu, du bist mein Papst, mein Bischof und mein Priester: ich bin Dein! — dann ist die evangelische Kirche eine Kirche des Evangeliums, des Wortes Gottes und des Heilands!

Unser Volk kann diesen Dienst unserer Kirche nicht entbehren. Darum mag auch von dieser Stelle das alte Wort hinausgehen:

„Videant consules, ne quid detrimenti capiat res publica.“ Die evangelische Kirche bekämpfen, unterdrücken wollen, ihr vielleicht verweigern, worauf sie von Gottes und Rechts wegen Anspruch hat, das heißt, dem Volke den schwersten Schaden und Schlag verlesen. Inzwischen sind wir getrotzt allwege, blicken nach oben, halten uns an das Wort Gottes. Und wenn in allen evangelischen Kirchen und Schulen das Wort Gottes lauter und rein gelehrt wird und wir auch heilig als die Kinder Gottes danach leben, dann können wir sagen und wieder aufs neue singen: Wir uns ist Gott — Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen! Und wenn die Welt voll Teufel wär und wollt uns gar verführen, so fürchten wir uns nicht so sehr, es soll uns doch gelingen! (Lebhaftes Bravo.)

### Ein Bild der Kirche.

D. Wolff, Präses der Rheinischen Provinzialsynode, zu dem gemeinsamen Bericht.

Meine Damen und Herren! Die große Ueberschau über unsere gesamte kirchliche Arbeit, zu der uns der vorliegende Tätigkeitsbericht Anlaß gibt, kann und muß unter zwei Gesichtspunkten erfolgen. Sicher unter dem Gesichtspunkt, daß diese Kirche hineingestellt ist in ein Volksleben, das durch schwerste Erschütterungen aufgewühlt ist, sich vor neue Aufgaben gestellt sieht, besondere Schwierigkeiten auch für die Arbeit der Kirche bietet. Auf der anderen Seite unter dem Gesichtspunkt, was für ein Bild von unserer Kirche denn nun aus diesem Tätigkeitsbericht herausleuchtet. Vielleicht gefallt Sie mir — bei vielfacher Uebereinstimmung mit dem verehrten Herrn Vorredner, der namentlich den ersten Gesichtspunkt geltend gemacht hat, — daß ich mich bei meinen Ausführungen, ohne den ersten ganz außer acht zu lassen, doch besonders auf den zweiten Gesichtspunkt einstelle.

Einer der Männer, die in den letzten Monaten in unserem Volke besonders häufig genannt worden sind, hat vor kurzem auf einer Wirtschaftstagung das Wort gesprochen: die erste Sorge trage er darum, daß er sehe, wie weithin in unserem deutschen Volke der Wille zum Schaffen erkorben sei. Ich wage zu sagen, daß zu den Kreisen in unserm deutschen Volke, in denen der Wille zum Schaffen erkorben ist, unsere ev. Kirche nicht gehört (Brauo! Sehr richtig!), und darf auch sagen, daß davon auch dieser neue Tätigkeitsbericht einen starken Eindruck gibt.

Ein Tätigkeitsbericht kann ja nun nicht auf den Ton gekommen sein: wir haben nichts getan (Geistlichkeit). Ein kirchlicher Tätigkeitsbericht kann auch nicht lediglich auf den Ton gekommen sein: wir haben nichts anderes getan, als daß wir das Evangelium verkündigt haben. Dieses „Marxistische“ verhält sich für die ev. Kirche ganz von selbst (Sehr richtig!); wenn wir das erst noch verkörtern und nachweisen möchten, dann wäre das Ende unserer ev. Kirche gekommen. Ein Tätigkeitsbericht, auch ein kirchlicher, kann auch nicht auf den Ton gekommen sein, daß unser Tun überhaupt nichts bedeutet (Geistlichkeit). Gewiß es ist klar, wir wollen es: unser Tun bedeutet oft sehr viel weniger, als wir meinen, und hat vielleicht Ergebnisse, die ganz andere sind, als wir sie uns gedacht haben, wahrheitsgemäß viel, viel kleinere. Aber wenn wir auch die Fragwürdigkeit unseres eigenen Tuns — das Wort „Fragwürdigkeit“ muß nämlich heute fallen (Geistlichkeit!) — durchaus spüren, so glauben wir doch, nicht in Selbstkränkung, sondern in einer tiefen Dankbarkeit dafür, daß wir schaffen dürfen, und daß uns die Aufgaben vor die Füße gelegt werden, etwas davon sagen zu dürfen, was uns verlichen wurde zu tun. Es heißt doch einfach den Ernst einer gottgewiesenen Lage der Aufgaben vollkommen verkennen, wenn man meint, durch ein Tun, von dem man berichten kann, würde die „Substanz der Kirche wirklich angegriffen“, wie wir schon gehört haben. Wenn das wäre, dann wäre allerdings dieser Tätigkeitsbericht ein atienfunder Beweis dafür — und man kann nicht wissen, ob er nicht als solcher genommen wird —, daß innerhalb der Kirchenleitung in der Tat eine „tatsächliche Verwässerung der Substanz der Kirche“ besteht. (Geistlichkeit!)

Wir freuen uns dieses Tätigkeitsberichtes, und wir denken bei dieser Freude zugleich daran, daß dieser Tätigkeitsbericht uns viele Anstöße auf alles das eröffnet, was überhaupt in unserer Kirche geschieht und geschehen ist. Der Tätigkeitsbericht kann natürlich an sich kein so erschöpfendes Bild von dem Willen zum Schaffen und Tun unserer Kirche im ganzen geben, wie wir es sehen möchten. Er kann es nicht, und wo er es versucht, kann er natürlich dem Wille nicht die volle Fairigkeit geben, die es eigentlich haben müßte. Alles das, was vorhin genannt wurde — ich kann es meinerseits auch nur unterbreiten —, was an Selbsttätigkeit in unseren Kirchen- und in unseren Kreisverbänden, in den Gemeinden und in Pfarrhäusern lebendig ist, kommt zu dem, was der Bericht hinzu, und ist vielleicht doch das Letzte, Beste und Entscheidende. Das Wirken der Kirche ist ergiebig und intensiv mehr, als sich von der Zentrale aus sehen und berichten läßt. Aber das diese Zentrale tat und tut und von ihrem Tun berichtet, ist uns auch ein Wesentliches im Bilde der Kirche. Wir können nur sagen, und sagen es mit lebhaftem Danke, daß die Zeitung unserer Kirche wirklich nicht nur vermarktet — man hat ihr das immer einmal vorgeworfen —, sondern daß sie auch schafft und antwort und wirkt und führt.

Es ist natürlich schwer, bei der Breite dieses Berichtes ganz selbstverständlich schwer, auf alles einzelne einzugehen. Aber auf einiges muß ich, ebenso wie der Herr Vorredner, doch auch die Aufmerksamkeit lenken und darf sagen, daß ich dabei in weitgehendem Einverständnis mit meinen Freunden handle.

Was die Frage Evang. Oberkirchenrat und Kirchenrat angeht, so freuen wir uns auch der gemeinsamen Arbeit, des gemeinsamen Berichtes, der Tatsache, daß diese beiden Instanzen sich aufeinander in lebendigem praktischen Tun eingelebt haben, ohne daß man vorher ihre Zuständigkeiten, gar noch bis in die letzte Einzelheit verfallungsmäßig festgelegt hätte, was man wahrscheinlich gar nicht kann. Wir haben auch keine Bedenken dagegen, daß der Kirchenrat so groß ist, wie er ist, obwohl solche Bedenken hier und da erhoben worden sind. Wir sind der Ueberzeugung, daß eine so weiträumige und so vielfältig gestaltete Kirche, wie die unsere es ist, an der Stelle, wo die Zeitung der Kirche liegt, eine derartige größere Körperhaftigkeit nötig haben, in der das Vielartige und Vielgestaltige in der Tat auch lebendig herauskommt. Das geschieht am sichersten doch wohl, wenn das Synodale Element innerhalb des Kirchenrates, wie es in den letzten Jahren das schon mehr und mehr getan hat, sich kräftiger und kräftiger — ich sage nicht: durchsetzt, sondern — mit betätigt auf dem gleichen Wege und zu dem gleichen Ziele; das wird die Sache, um die es sich handelt, nur fördern.

(Fortsetzung folgt.)